

Martin R. Textor

Nichteheliche Lebensgemeinschaften in den USA

Neue Forschungsergebnisse

In den Jahren 1987 und 1988 wurde in den USA landesweit ein „National Survey of Families and Households“ (NSFH) durchgeführt, der interessante Forschungsergebnisse hinsichtlich nichtehelicher Lebensgemeinschaften erbrachte. Diese sollen in diesem Beitrag dargestellt und mit einigen anderen wissenschaftlichen Ergebnissen verglichen werden. Beim NSFH wurden 13.017 Erwachsene im Alter von 19 Jahren und älter befragt. Es handelt sich um eine repräsentative Stichprobe von 9.643 Personen; zusätzlich wurden überdurchschnittlich viele Erwachsene aus nichtehelichen Lebensgemeinschaften, Teilfamilien, Stieffamilien, jungen Ehen und aus nichtweißen Bevölkerungsgruppen interviewt. In einem Großteil der Fälle liegen Befragungsergebnisse über beide Partner vor.

In den Jahren 1987 und 1988 lebten laut der NSFH-Studie 4% der US-amerikanischen Bevölkerung in nichtehelichen Gemeinschaften; 17% hatten vor der ersten Ehe und 25% irgendwann im Verlauf ihres Lebens mit einem Partner unverheiratet zusammengelebt. Da nichteheliche Lebensgemeinschaften ein relativ neues und ein altersspezifisches Phänomen sind, dürften folgende Forschungsergebnisse besonders relevant sein:

- 1) 11% der Personen, die zwischen 1965 und 1974 erstmalig heirateten, hatten zuvor in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft gewohnt. Bei Partnern, die zwischen 1980 und 1984 heirateten, waren es bereits 44%. Erwähnenswert ist, daß 9% bzw. 34% nur mit dem späteren Ehepartner in einer nichtehelichen Gemeinschaft lebten.
- 2) Unter noch nie verheirateten Personen lebten 30–34jährige (17%) und 25–29jährige (16%) am häufigsten in nichtehelichen Lebensgemeinschaften. Die Behauptung, daß viele alte Menschen unverheiratet zusammenwohnen, um steuerliche Vorteile zu genießen oder um ihren Rentenanspruch zu behalten, konnte widerlegt werden: Weniger als 1% der Personen im Alter von 60 Jahren und älter lebten in einer nichtehelichen Gemeinschaft.

- 3) 45% der Personen im Alter von 30–34 Jahren und 42% der Personen im Alter von 25–29 Jahren haben irgendwann in ihrem Leben in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft gewohnt. (*Bumpass; Sweet, 1989a*)

Besonders interessant sind diese Forschungsergebnisse, wenn man sie im Zusammenhang mit dem steigenden Heiratsalter sieht. Betrachtet man nur das Alter, zu dem Personen zum ersten Mal mit einem Partner zusammenziehen (egal, ob in der Form einer Ehe oder einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft), ist nur ein geringer Anstieg bei Frauen und Männern bis zu 25 Jahren festzustellen. Während zwischen 1970 und 1985 der Prozentsatz der 25jährigen, die (jemals) verheiratet waren, von 72% auf 55% sank, verringerte sich der Prozentsatz der Gleichaltrigen, die (jemals) mit einem Partner zusammenlebten, nur von 75% auf 69%. (Die durchschnittliche Zahl der Jahre, die mit einem Partner verbracht wurden, verringerte sich jedoch um 15%). Hier wird deutlich, daß zum einen das Alter, zu dem zum ersten Mal ein gemeinsamer Haushalt gegründet wird, in den USA nur minimal zurückgegangen ist und daß zum anderen der Rückgang der Ehequote bei jüngeren Personen zu einem großen Teil durch den Anstieg der Zahl nichtehelicher Lebensgemeinschaften kompensiert wurde. Die Heirat hat also einen großen Teil ihrer Bedeutung als Kennzeichen des Übergangs in eine neue Phase des Lebenszyklus verloren (*Bumpass; Sweet; Cherlin, 1989*).

Folgende Gruppen von Personen unter 45 Jahren haben häufiger vor der Ehe in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft gelebt: Männer (27% gegenüber 24% der Frauen), Schwarze (29% gegenüber 25% der Weißen und 21% der Chicanos) und Erwachsene, deren Eltern das College besucht hatten. Besonders interessant sind die Befragungsergebnisse, daß nichteheliche Lebensgemeinschaften häufiger zustande kamen, wenn

- 1) die Mutter der jeweiligen Person in deren Kindheit bzw. Jugend erwerbstätig war (27% zu 24%);

- 2) die Familie der jeweiligen Person in deren Kindheit bzw. Jugend von Sozialhilfe abhängig war (35% zu 24%);
- 3) die Person bis zu ihrem 18. Lebensjahr nicht mit beiden Elternteilen zusammenlebte (32% zu 22%);
- 4) die jeweilige Person weniger als 12 Jahre Schulbildung genossen hat (31% zu rund 25% der Personen, die ein College besucht hatten).

Das letztgenannte Ergebnis widerlegt die Behauptung, daß nichteheliche Lebensgemeinschaften unter College-Studenten und -Absolventen besonders häufig seien. Auch in der Vergangenheit kamen sie viel häufiger in Bevölkerungsgruppen mit einer schlechten Schulbildung vor, fanden dort aber nicht das Interesse der Medien und Wissenschaftler. Der Trend hin zu nichtehelichen Lebensgemeinschaften wurde vielmehr von getrenntlebenden bzw. geschiedenen Personen angeführt: So hatten 34% der Erwachsenen, die zwischen 1965 und 1974 zum zweiten Mal heirateten, in einer nichtehelichen Gemeinschaft gelebt (im Vergleich zu 11% bei erster Ehe); bei der Kohorte, die zwischen 1980 und 1987 wiederheiratete, waren es 60%. 71% der getrenntlebenden bzw. geschiedenen 25-29-jährigen und 66% der 30-34-jährigen hatten im Verlauf ihres Lebens bereits in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft gewohnt – im Vergleich zu 41% bzw. 50% der unverheirateten Gleichaltrigen (*Bumpass; Sweet, 1989a*). 36% der nichtehelichen Lebensgemeinschaften dauerten weniger als ein Jahr, 29% zwischen ein und zwei Jahren, 15% zwischen drei und vier Jahren und 20% fünf Jahre und länger, wobei die Dauer bei zuvor verheirateten Personen zumeist länger war. In 27% der Lebensgemeinschaften (in 39% derjenigen mit einem zuvor verheirateten Befragten) lebte ein mit einem Partner verwandtes Kind, in 12% (in 16% derjenigen mit einem unverheirateten Befragten) ein gemeinsames Kind – bei etwa einem Viertel dieser Paare waren die Kinder 10 Jahre alt und älter (*Bumpass; Sweet; Cherlin, 1989*). Bei mehr als einem Viertel aller nichtehelichen Geburten seit 1970 lebte die Mutter des Kindes in nichtehelichen Gemeinschaften (40% bei Chicanos, 29% bei Weißen und 18% bei Schwarzen). In zwei Drittel der Fälle heirateten die Eltern irgendwann nach der Geburt des Kindes (*Bumpass; Sweet, 1989 b*). Dieser Prozentsatz liegt nur wenig über der Wahrscheinlichkeit von 60%, mit der erstmals in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft wohnende Personen heirateten (*Bumpass; Sweet, 1989a*).

Vergleicht man diese Forschungsergebnisse mit den durch die EMNID-Befragung 1983 gewonnenen Erkenntnissen (Bundesminister für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit, 1985), so läßt sich feststellen, daß in der Bundesrepublik Deutschland mit 5% der Bevölkerung mehr Personen in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft lebten als in den USA. Auch dürften ältere (ab 60 Jahren) und jüngere Personen (bis 24 Jahren) sowie gebildete Erwachsene (mit Abitur/Hochschulabschluß) stärker vertreten sein. Nichteheliche Lebensgemeinschaften waren in der Bundesrepublik dauerhafter; 41% bestanden ein bis drei Jahre lang und 42% für mehr als drei Jahre; die Vergleichszahlen für die USA lauteten 29% und 35%. Jedoch lebten weniger Kinder in ihnen: Während mit 25% zu 27% der Unterschied bei Kindern aus früheren Partnerschaften gering war, war er mit 5% zu 12% bei gemeinsamen Kindern recht stark ausgeprägt.

Heiratsabsicht

Von den im Rahmen des NSFH befragten, in einer nichtehelichen Gemeinschaft lebenden Personen gaben 45% an, daß sie ihren Partner definitiv heiraten wollen. Weitere 25% glaubten, daß sie so handeln werden; 23% möchten überhaupt nicht heiraten. Personen, die sich von ihrem Ehegatten getrennt hatten oder geschieden waren und nun in einer nichtehelichen Gemeinschaft lebten, hatten geringer ausgeprägte Heiratsabsichten als bisher unverheiratete Befragte (60% zu 77%; beide vorgenannten Kategorien zusammengekommen). Ferner spielten Heiratspläne eine geringere Rolle bei Personen, die entweder keine Kinder hatten oder wo nur der Partner ein Kind hatte, die ein niedriges Einkommen hatten oder zu den Bevölkerungsgruppen der Schwarzen und Chicanos gehörten. Die Heiratsabsichten sind außerdem bei älteren Befragten (ab 35 Jahren) und mit zunehmender Dauer der nichtehelichen Lebensgemeinschaft schwächer ausgeprägt. In 39% der Fälle, bei denen beide Partner befragt wurden (n = 516), glaubte der eine, daß sie heiraten werden, während der andere gegenteiliger Ansicht war (*Bumpass; Sweet; Cherlin, 1989*).

Für 51% der Frauen und 56% der Männer unter 35 Jahren, die in einer nichtehelichen Gemeinschaft lebten, war wichtig, daß sie auf diese Weise ihre Kompatibilität vor der Eheschließung feststellen können. Eine gewisse Rolle spielte noch, daß sie geringere Lebenshaltungskosten haben (für 28% der Männer und 26% der Frauen); Gründe für das Zusammenleben in einer nichtehelichen Gemeinschaft wie weniger Verpflichtungen

tungen, mehr Unabhängigkeit, mehr sexuelle Freiheit und eine größere sexuelle Befriedigung als in der Ehe waren jedoch nur für weniger als ein Fünftel der Befragten von Bedeutung. Die meisten Partner glaubten nicht, daß eine Eheschließung viel an ihrem Leben ändern würde. Verbesserungen wurden vor allem hinsichtlich der emotionalen (von 28% der Männer und 38% der Frauen) und wirtschaftlichen Sicherheit (von 24% der Männer und 32% der Frauen), des allgemeinen Glücks (von 30% bzw. 36%), des Sexuallebens (von 22% bzw. 14%) und der Beziehung zu den Eltern (von 22% bzw. 24%) erwartet - und Nachteile vor allem hinsichtlich der eigenen Unabhängigkeit (von 30% der Männer und 17% der Frauen).

Jeweils rund ein Drittel der noch nie verheirateten Personen unter 35 Jahren, die in einer nicht-ehehlichen Gemeinschaft lebten, waren laut der NSFH-Studie (*Bumpass; Sweet; Cherlin*, 1989) der Meinung, daß Ehe besser als Alleinleben sei und Kinder besser als Kinderlosigkeit wären; rund 45% hielten nichteheliche Geburten für in Ordnung. Gleichaltrige, die nicht unverheiratet zusammenlebten, waren ebenfalls nur zu einem Drittel der Meinung, daß Ehe besser als Alleinleben sei, und stimmten sogar nur zu 28% der Auffassung zu, daß Kinder besser als Kinderlosigkeit seien. Eine positive Haltung gegenüber nichtehelichen Geburten war jedoch mit 28% sehr viel schwächer ausgeprägt. Personen, die von ihrem Ehepartner getrennt lebten oder geschieden waren, lagen in ihren Auffassungen zwischen den genannten Prozentsätzen - unabhängig davon, ob sie in einer nichtehelichen Gemeinschaft lebten oder nicht. Nur 30% der unverheiratet zusammenlebenden Personen berichteten, daß ihre Eltern es lieber hätten, wenn sie verheiratet wären.

Vergleicht man diese Forschungsergebnisse mit denen der EMNID-Befragung 1983 (Bundesminister für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit, 1985), so fällt auf, daß in der Bundesrepublik Deutschland genauso viel der in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft wohnenden Personen beabsichtigten, ihren Partner zu heiraten (71% zu 70%) - wobei jedoch seltener von definitiven Plänen berichtet wurde (33% zu 45%). Auch für Deutschland gilt, daß Heiratsabsichten bei älteren und geschiedenen Personen, mit zunehmender Dauer der Beziehung, bei Vorhandensein von Kindern aus früheren Partnerschaften und beim Fehlen gemeinsamer Kinder geringer ausgeprägt waren. Ferner wurde ebenfalls betont, daß die nichteheliche Lebensgemeinschaft ein Prüfen des Partners ermögliche und mit mehr Freiheit verbunden sei. Einzelne

Vor- und Nachteile gegenüber der Ehe wurden von den deutschen Befragten zu sehr viel höheren Prozentsätzen genannt; die Umfrageergebnisse sind aufgrund einer unterschiedlichen Fragenformulierung jedoch nicht direkt vergleichbar.

Ehestabilität nach nichtehelichem Zusammenleben

Wie bereits erwähnt, sind nichteheliche Lebensgemeinschaften wenig dauerhaft: Nach Hochrechnungen anhand der NSFH-Daten dauern die zwischen 1975 und 1984 eingegangenen und für die Partner erstmaligen Gemeinschaften im Durchschnitt 1,3 Jahre; 91% bestehen nach fünf Jahren nicht mehr. Selbst wenn man berücksichtigt, daß rund 60% (in der Regel innerhalb der ersten drei Jahre) in Ehen überführt werden, ist nach Hochrechnungen für die genannte Kohorte die Auflösungswahrscheinlichkeit von ersten nichtehelichen Lebensgemeinschaften in den ersten zehn Jahren fast doppelt so hoch wie für erste Ehen (57% zu 30%). Gäbe es diese große Zahl nichtehelicher Lebensgemeinschaften mit ihrer hohen Auflösungswahrscheinlichkeit nicht, wäre wahrscheinlich im Verlauf der letzten Jahre die Scheidungsrate weiter gestiegen, da mehr erste Ehen geschieden worden wären (*Bumpass; Sweet*, 1989a). Bei den nichtehelichen Lebensgemeinschaften, bei denen im Rahmen der NSFH-Studie beide Partner befragt wurden ($n = 516$), war die Hälfte der Meinung, daß die Beziehung im Verlauf des letzten Jahres in Schwierigkeiten war - und in einem weiteren Viertel war einer der beiden Partner dieser Auffassung. Vergleicht man diese Angaben mit den Antworten einer hinsichtlich Alter und Beziehungsdauer gleichartigen Gruppe verheirateter Personen, berichteten diese nur etwas mehr als halb so oft, daß ihre Beziehung im letzten Jahr in Schwierigkeiten war (*Bumpass; Sweet; Cherlin*, 1989). Häufig wird davon ausgegangen, daß Ehen stabiler seien, wenn die Partner zuerst in einer nichtehelichen Gemeinschaft gelebt und auf diese Weise ihre Kompatibilität festgestellt hätten. Zudem wären sie dann zum Zeitpunkt der Eheschließung älter (und reifer). Diese Vermutung wird durch die NSFH-Studie widerlegt: Bei zwischen 1975 und 1984 geschlossenen Ehen ist nach Hochrechnungen die Scheidungsquote nach 10 Jahren um ein Drittel höher (36% zu 27%), wenn die Partner vor der Heirat zusammengelebt haben, als wenn sie erst nach der Hochzeit zusammenziehen (nach drei Jahren: 16% zu 11%, nach 5 Jahren: 24% zu 18%) (*Bumpass; Sweet*, 1989a). Besonders betroffen sind Kinder, die vorehelich in eine nichteheliche

Lebensgemeinschaft hineingeboren wurden: 56% von ihnen werden nach Hochrechnungen die Trennung ihrer Eltern erleben - im Vergleich zu etwa 31%, die erst nach der Heirat ihrer Eltern geboren wurden. Rechnet man dazu die Kinder, die in eine nichteheliche Lebensgemeinschaft hineingeboren wurden und deren Eltern sich ohne zu heiraten trennten, werden schätzungsweise drei Viertel der Kinder aus nichtehelichen Gemeinschaften ab einem bestimmten Zeitpunkt nur noch mit einem Elternteil zusammenleben (*Bumpass; Sweet, 1989b*).

Der Zusammenhang zwischen vorehelichem Zusammenleben und einer höheren Scheidungsquote kann als gesichert betrachtet werden, da er auch in anderen Studien nachgewiesen wurde. *Booth und Johnson* (1988) werteten die Ergebnisse einer telefonischen Befragung von 1.872 weißen US-Amerikanern aus, von denen 16% vor der Ehe zusammengelebt hatten. Zwischen den Befragungszeitpunkten 1980 und 1983 lag die Wahrscheinlichkeit einer dauerhaften Trennung oder Scheidung bei 9% für Partner, die in einer nichtehelichen Gemeinschaft gelebt hatten, und bei 5% für Personen, die erst nach der Eheschließung zusammengezogen sind. Die zugrundeliegenden Korrelationen waren für Ehen bis zur Dauer von 10 Jahren signifikant. *Booth und Johnson* (a.a.O.) stellten ferner Beziehungen zwischen nichtehelichem Zusammenleben und einem geringeren Maß an ehelicher Interaktion sowie einem höheren Maß an Ehekonflikten fest. Sie führten ihre Forschungsergebnisse darauf zurück, daß Ehepartner, die zuerst in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft gewohnt haben, „schlechteres Ehematerial“ seien, also z. B. häufiger von Schwierigkeiten im Umgang mit Geld, von Arbeitslosigkeit, Rechtsverstößen, Drogenproblemen und Persönlichkeitskonflikten berichteten. Das Gefühl der Verpflichtung gegenüber der Ehe war jedoch nur etwas schwächer ausgeprägt als bei anderen Paaren. *Booth und Johnson* (a.a.O.) schlossen nicht aus, daß auch das (voreheliche) Leben in einer nichtehelichen Gemeinschaft an sich negative Konsequenzen haben könnte: So mögen z. B. die Partner in die Ehe gedrängt worden sein, unter starken Schuldgefühlen leiden oder die Ehe als eine zeitlich begrenzte Beziehung auffassen. Dieser Erklärungsansatz konnte anhand der vorliegenden Daten jedoch nicht ausreichend belegt werden. *Balakrishnan et al.* (1987) werteten Daten des „Canadian Fertility Survey“ von 1984 aus, die sich auf 3.884 verheiratete Frauen im Alter von 18 bis 49 Jahren beziehen. Sie ermittelten, daß die Scheidungswahrscheinlichkeit für kanadische Frauen, die vor der Ehe in einer nichteheli-

chen Gemeinschaft lebten, um rund 50% höher war als die für Frauen, die erst nach der Heirat mit ihren Partnern zusammenzogen: „Von 35 Prozent kann erwartet werden, daß sie ihre erste Ehe innerhalb von 15 Jahren beenden werden, verglichen mit nur 19 Prozent unter denjenigen, die nicht vor der Ehe zusammenlebten“ (S. 400). Ein etwas weniger deutliches aber ebenfalls signifikantes Ergebnis dieser Art wurde bei der Untersuchung „Women in Sweden“ von 1981 ermittelt, die sich auf 2.769 verheiratete Frauen im Alter von 20 bis 44 Jahren bezog, von denen fast zwei Drittel vor der Ehe mit ihrem Partner zusammengewohnt hatten (*Bennett; Blanc; Bloom, 1988*): Innerhalb der ersten 10 Ehejahre trennten sich 18% der Paare, die vor der Ehe zusammengelebt hatten, aber nur 10% derjenigen, die erst nach der Heirat einen gemeinsamen Hausstand gründeten. Innerhalb der ersten 20 Ehejahre waren es dann 34% bzw. 24%; die Differenz in der Scheidungsrate wird also mit zunehmender Ehe-dauer kleiner. Die Scheidungsrate war hingegen besonders hoch, wenn die Partner länger als drei Jahre vor der Eheschließung zusammengelebt hatten, wenn sie zum Zeitpunkt der Heirat besonders jung waren und/oder wenn sie ein voreheliches Kind hatten. Negative Ergebnisse hinsichtlich der Ehezufriedenheit und der Kommunikation in der Ehe wurden schließlich auch bei einer Untersuchung von 287 Paaren aus Florida ermittelt, von denen knapp über 70% vor der Heirat mit ihrem Partner zusammengelebt hatten (*DeMaris; Leslie, 1984*).

Diese Forschungsergebnisse widerlegen die Hypothese, daß Ehen stabiler (und von besserer Qualität) seien, wenn die Partner zuvor in einer nichtehelichen Gemeinschaft gelebt haben. Es ergeben sich keine positiven Auswirkungen daraus, daß sie während dieser Zeit ihre Kompatibilität prüfen, sich einander anpassen und das Zusammenleben „trainieren“ konnten oder daß nur „erfolgreiche“ Gemeinschaften in eine Ehe überführt wurden. Vielmehr wird die Hypothese belegt, daß Ehepaare, die früher in einer nichtehelichen Gemeinschaft lebten, ein geringeres Maß an wechselseitiger Verpflichtung zeigen, der Ehe als Institution weniger Bedeutung beimessen und eher geneigt sind, unbefriedigende Beziehungen abzubrechen.

Literaturverzeichnis

Balakrishnan, T.R.; Vaninadha Rao, K.; Lapierre-Adamcyk, E.; Krotki, K.J.: A hazard model analysis of the covariates of marriage dissolution in Canada; *Demography*, 1987, 24. - S. 395-406

- Bennett, N.G.; Blanc, A.K.; Bloom, D.E.*: Commitment and the modern union: Assessing the link between premarital cohabitation and subsequent marital stability; *American Sociological Review*, 1988, 53. - S. 127-138
- Booth, A.; Johnson, D.*: Premarital cohabitation and marital success; *Journal of Family Issues*, 1988, 9. - S. 255-272
- Bumpass, L.; Sweet, J.*: National estimates of cohabitation: Cohort levels and union stability; NSFH Working Paper No. 2., Manuskript, Madison: University of Wisconsin, 1989a
- Bumpass, L.L.; Sweet, J.A.*: Children's experience in single-parent families: Implications of cohabitation and marital transitions; NSFH Working Paper No. 3., Manuskript, Madison: University of Wisconsin, 1989b
- Bumpass, L.L.; Sweet, J.A.; Cherlin, A.*: The role of cohabitation in declining rates of marriage; NSFH Working Paper No. 5., Manuskript, Madison: University of Wisconsin, 1989
- Bundesminister für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit (Hrsg.)*: Nichteheleiche Lebensgemeinschaften in der Bundesrepublik Deutschland; Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz: Kohlhammer, 1985. Schriftenreihe des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit; 170
- DeMaris, A.; Leslie, G.R.*: Cohabitation with the future spouse: Its influence upon marital satisfaction and communication; *Journal of Marriage and the Family*, 1984, 46. - S. 77-84